

Professoren-Profile

Prof. Dr. Sarah Spiekermann, 46, ist Leiterin des Instituts für Wirtschaftsinformatik und Gesellschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien. Sie studierte in Wien und war Assistentin von Prof. Oliver Günther. Ihre Lehrtätigkeit führte sie in die USA. Ihre bevorzugten Arbeitsgebiete: Digitale Ethik und Innovationsmanagement. Ihre wichtigsten Buchveröffentlichungen: „Digitale Ethik – Ein Wertesystem für das 21. Jahrhundert“, „Networks of Control“, „Ethical IT Innovation – A Value-based System Design Approach“. Sie ist Co-Chair des IEEE P7000 Standards für ethische Technikgestaltung sowie wissenschaftliches Kuratoriumsmitglied des Forum Alpbach.



Es gab eine Zeit, etwa Mitte der neunziger Jahren, als das Internet Fahrt aufnahm und von vielen als große Verheißung gesehen wurde – für die Demokratie, die Menschenrechte und die Völkerverständigung. Empfinden Sie das damals auch so?

Ja, das war eine gigantische Aufbruchzeit und Aufbruchstimmung. Wir, die erste große Gruppe an Professionals, die sich in die IT-Branche hineinstürzte, dachte, wir würden die Welt positiv verändern und mit neuen Möglichkeiten bereichern. An negative Auswirkungen hatte damals eigentlich niemand gedacht.

Es war auch die Zeit, als Google seinen Firmenslogan „Don't be evil!“ verkündete. Die Suchmaschine der beiden Stanford-Absolventen Sergey Brin und Larry Page war gerade dabei, die Welt zu erobern. Hätten Sie sich damals vorstellen können, dass Google – oder heute der Mutterkonzern Alphabet – nur gut 20 Jahre später zu den wertvollsten Unternehmen der Welt zählt?

Darüber habe ich mir damals noch keine Gedanken gemacht. Google war in erster Linie ein super cooles Such-Interface, das mir wegen seines sparsamen Designs und seiner erstklassigen Technik imponierte.

Die Harvard-Ökonomin Shoshana Zuboff hat ein Buch mit dem Titel „Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus“ geschrieben. Zeigt beides – „Don't be evil“ und Überwachungskapitalismus – nicht geradezu schlagend, wohin sich die Information Technology, vor allem das Internet, heute entwickelt hat?

Es ist erschreckend, was passiert ist. Zuboff beschreibt, wie sich nach dem Ende der Dotcom Bubble im Jahr 2001 Google und andere Unternehmen quasi gezwungen sahen, die privaten Daten der User als ihren Hauptrohstoff zu vermarkten, um als Unternehmen zu überleben. Für Zuboff war und ist das ein Pakt mit dem Teufel. Ich sehe das genauso.

Selbst in den USA sind immer mehr der Meinung, Tech-Konzerne wie Google, Amazon und Facebook seien viel zu groß und mächtig geworden. Die US-Senatorin und Harvard-Juristin Elisabeth Warren, mit der Joe Biden möglicherweise ins Rennen gegen Trump geht, will sie beispielsweise zerschlagen. Auch in Europa verstärkt sich der politische Widerstand gegen diese Firmen. Ist es nicht an der Zeit?

Ja, es ist allerhöchste Zeit. Die Frage ist jedoch, ob die politischen Kräfte stark genug sind. Die Digitalkonzerne haben sich über nun fast zwei Jahrzehnte „Freunde“ auf allen entscheidenden politischen Ebenen gemacht. Das heißt, die Lobbyisten sind mit den politischen Entscheidungsträgern so tief verbandelt, dass ich nicht wüsste, wer hier wen zerschlagen könnte.

Sie selbst haben das Buch „Digitale Ethik“ geschrieben, in dem Sie ein „Wertesystem für das 21. Jahrhundert“ fordern und vorschlagen. Unser bisheriges Wertesystem reicht für das digitale Zeitalter also nicht aus?

Doch, es reicht durchaus aus. Wir haben jedoch vergessen, es uns bewusst zunutze zu machen. Statt bei Innovationen an die menschlich und sozial reichen Werte zu denken, die zur Verfügung stehen, denken die meisten Firmen nur noch an Kosteneinsparungen und Zeitersparnis oder mit anderen Worten: ans Geld. Geld ist ein niederer Wert und letztlich für sich genommen keine gute Handlungsanleitung, um wirklich Wertvolles zu schaffen.

„Geld ist ein niederer Wert und letztlich für sich genommen keine gute Handlungsanleitung, um wirklich Wertvolles zu schaffen“

Was sind – auf einen kurzen Nenner gebracht – die Kernpunkte dieser Ethik?

Kernpunkt ist, dass wir alles um uns herum als potenziellen Wertträger betrachten sollten: Alles – Dinge, Services, Beziehungen, Menschen – haben das Potenzial, zur „Wert-Schöpfung“ beizutragen. Dabei geht es nicht primär um den Wert des Geldes, sondern um höhere Werte wie Freundschaft, Freude, Ruhe, Wissen, Freiheit, Kontrolle, Würde etc. Oder auf persönlicher Ebene um Tugenden wie Mut, Großzügigkeit, Gelassenheit etc. All diese Werte werden derzeit von der IT und unserer Art des Wirtschaftens untergraben. Ich plädiere für das Gegenteil: Wir sollten die Digitalisierung nutzen, um genau diese Werte wieder ins Leben und Wirtschaften zu integrieren. Dafür müssten wir allerdings ökonomisch umdenken, digital und analog als gleich gut einstufen, weniger auf Gewinnmargen und Automatisierung setzen und alle Innovationen an hohen Werten orientieren.

Kaum ein Politiker, der nicht ständig das Schlagwort von der „Digitalisierung“ wie eine Monstranz vor sich herträgt. Es klingt fast wie ein neues Wundermittel, das viele unserer Probleme – simsalabim! – beseitigt. Die Wirklichkeit sieht jedoch unendlich komplexer aus. Ist es nicht geradezu verantwortungslos, immer nur von der wunderbaren Digitalisierung zu schwärmen, ohne sich

auch mit den negativen Aspekten — mal abgesehen davon, was es für den Arbeitsmarkt bedeutet — zu beschäftigen, die damit verbunden sind?

Es ist tatsächlich verantwortungslos, dass sich die meisten Politiker nie wirklich mit der Größenordnung und der Bedeutung der Digitalisierung auseinandergesetzt haben. Schaut man sich die Wahlprogramme — egal welcher Partei — an, hat man den Eindruck, dass die Politiker gar nicht wissen, dass sie Teil einer zweiten neolithischen Revolution sind, die sie gestalten müssten — und zwar fundamental im Sinne der Bürgerinnen und Bürger. Politiker werden derzeit in einer Lobby-Blase gehalten, die dafür sorgt, dass sie keinen klaren Blick für die digitale Realität entwickeln können.

Kritische Stimmen sehen das neue digitale Zeitalter als gesellschaftliche Bedrohung an. Nehmen wir nur die Überwachung und Verletzung der Privatsphäre, die zum gläsernen Bürger führt. Werden da nicht Grundfesten unserer gesellschaftlichen Ordnung zerstört?

Die gesellschaftlichen Grundfesten sind schon fast zerstört. Derzeit gibt es keine reale digitale informationelle Selbstbestimmung mehr. Es gibt kaum mehr eine demokratische Wahl oder Abstimmung, bei der man nicht befürchten muss, dass sie irgendwie manipuliert ist. Viele IT-Firmen halten sich einfach nicht an die Gesetze und spielen mit einer zahllosen Exekutive Katz und Maus. Wenn wir in den nächsten drei bis vier Jahren in Europa nicht die Kurve kriegen und bereit sind, gegen die Spielchen der IT-Firmen mit harten Sanktionen vorzugehen, werden wir tatsächlich in einem Überwachungskapitalismus leben, in dem Bürgerinnen und Bürger zu IT-abhängigen und oberflächlichen Borgs verkümmern, die „genudged“ werden und damit nur noch in Pseudofreiheit leben.

Als Angriffe auf die demokratische Ordnung werden in den USA auch Manipulationen der Wähler durch Fake News in sozialen Netzwerken gesehen. Das wird beispielsweise Russland vorgeworfen. Müssen wir in Europa auch mit so etwas rechnen?

Das gibt es in Europa längst. So weiß man heute, dass Fake News ein wesentlicher Grund für die Brexit-Entscheidung waren. Was hätte Europa tiefer treffen können?

Heute wird das Internet auch zur Überwachung und politischen Steuerung ganzer Länder benutzt. Man denke nur an China mit seinem Social-Scoring-System. Entsteht da nicht eine erschreckende Welt, die im freien und liberalen Westen mit aller Macht verhindert werden muss?

Der Überwachungskapitalismus, der auch bereits im Westen existiert, ist genauso schlimm wie das Social-Scoring-System in China. Es läuft in beiden Fällen auf Verhaltenssteuerung hinaus — in China offen, im Westen verdeckt.

China strebt in vielen High-Tech-Bereichen wie künstliche Intelligenz oder Quanten-Computern die Weltführerschaft an. Wird das Land hier bald die Standards setzen und den Westen zur Seite drängen?

Ja, wenn wir weiterhin unsere besten Unternehmen auf diesen Gebieten nach China verkaufen.

China schirmt seine Bevölkerung durch den „Great Firewall“, die große chinesische Mauer im Internet, von westlichen Einflüssen ab. Inzwischen führt das dazu, dass es zusammen mit anderen Staaten in Eurasien, die von ihm wirtschaftlich abhängig sind, eine Art zweites Internet aufbaut. Werden wir eines Tages in einer zweigeteilten digitalen Welt leben?

Ich glaube, wir werden nicht nur in einer zweigeteilten, sondern in einer n-geteilten Welt der Information leben. Jeder kulturelle Block beziehungsweise ökonomisch ernst zu nehmende Kontinent wird eine eigene Informationshoheit für sich in Anspruch nehmen. Denn Informationen sind bekanntlich das neue Öl, was das Ganze sogar verständlich macht.

Ein Unternehmen von Google plant in Toronto eine Smart City. Ihm wird vorgeworfen, sie sei ein Albtraum an Überwachung und diene nur dazu, die Verhaltensweisen der Bewohner auszukundschaften, um sie kommerziell zu verwerten. Inzwischen ist der Widerstand in der Stadt groß geworden, das Projekt wird massiv reduziert. Gibt das Hoffnung, dass sich auch Internetriesen nicht mehr alles erlauben können?

Ja. Zum Glück wachen immer mehr auf und lassen sich Überwachung nicht mehr als „smart“ verkaufen. Sie haben verstanden, dass sie dann nicht die Smarten, sondern die Dummen sind.

Ein Thema ist auch, inwieweit der enorme Energieverbrauch der digitalen Welt die Ressourcen des Planeten belastet. Könnte das noch zu Überraschungen führen?

Es wird sogar die größte Überraschung: Unsere Umwelt gibt eine digitale Transformation langfristig wahrscheinlich gar nicht so her, wie sie heute geplant ist. Der Energieverbrauch ist gigantisch und steigt sprunghaft an: Allein 5G verbraucht vier- bis fünfmal so viel Strom wie herkömmliche Mobilfunknetze. Zudem werden die Rohstoffe für die Herstellung und den Betrieb von IT knapp. Auch die Umweltbelastung bei Produktion und Entsorgung ist enorm.

Ein Schlagwort ist auch „künstliche Intelligenz“. Ist damit nicht oft sehr viel Naivität und Blauäugigkeit verbunden? Etwa wenn sie von einfachen fortschrittsgläubigen Gemütern in den Himmel gehoben wird?

Maschinen können im menschlichen Sinne nicht intelligent sein. Sie können nur rational sein, also vernünftig. Aber sie besitzen keinen Verstand. Wer den Unterschied nicht versteht, ist in der Tat naiv.

Spricht man mit Jugendlichen über die neue digitale Welt, sind sie meist nicht an den problematischen Seiten oder gar an ethischen Fragen interessiert. Ein Beispiel ist TicToc, bei dem die Daten der Nutzer wahrscheinlich auf chinesischen Servern landen. Ist es nicht an der Zeit, solche Themen schon im Schulunterricht zu besprechen?

Es sollte im Interesse des Friedens in dieser Welt nicht um chinesische Server gehen oder um amerikanische, die genauso schlimm sind.

Im Schulunterricht sollte ein grundsätzliches Verständnis für IT vermittelt werden, etwa für IT-Architekturen, die mehr oder weniger Kontrolle erlauben und mehr oder weniger Machtasymmetrien mit sich bringen. Und es sollten bessere IT-Tools vermittelt werden. Auch Linux oder andere gute Open Source Software sollten auf dem Lernprogramm stehen.

Sollte nicht auch beim IT-Studium mehr auf gesellschaftliche und ethische Themen eingegangen werden? Absolut! Bei mir ist das Fall.

Ist die Zeit vielleicht sogar reif für eine weitere Greta? Eine, die vor den Gefahren einer ungebremsten digitalen Überwachungswelt warnt?

Ich hoffe, sie kommt bald. Leider musste die Umweltbewegung fast 30 Jahre auf die erste Greta warten. Hoffentlich dauert es bei der zweiten, der IT-Greta, nicht so lang.

„Zum Glück wachen immer mehr auf und lassen sich Überwachung nicht als ‚smart‘ verkaufen. Sie haben verstanden, dass sie dann nicht die Smarten, sondern die Dummen sind“

„Leider musste die Umweltbewegung fast 30 Jahre auf die erste Greta warten. Hoffentlich dauert es bei der zweiten, der IT-Greta, nicht so lang“